

18.1.2015, 9.30 Uhr, Stiftskirche

Pfarrer Michael Seibt

EG 544, 1-3+6 Wie schön leuchtet der Morgenstern

Votum: Das Gesetz ist durch Mose gegeben. Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst am zweiten Sonntag nach dem Erscheinungsfest. Wie schön leuchtet der Morgenstern!

Psalm 116, EG 746:

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der Herr tut dir Gutes.

Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Ich werde wandeln vor dem Herrn
im Lande der Lebendigen.

Wie soll ich dem Herrn vergelten
all seine Wohltat, die er an mir tut?

Ich will den Kelch des Heils nehmen
und des Herrn Namen anrufen.

Dir will ich Dank opfern
und des Herrn Namen anrufen.

Ich will meine Gelübde dem Herrn erfüllen
vor all seinem Volk

in den Vorhöfen am Hause des Herrn,
in dir, Jerusalem. Halleluja!

Ehr sei ...

Gebet: In dir wird mir das Wasser des Alltags zum Wein des Lebens. Mein Leben glänzt im Licht des Morgensterns. Meine Sehnsucht ist gestillt. Ich bin zu Hause. Nicht in meinem eigenen Abendland, aber in dir. Da wird mir alles zur Wohltat. Nichts überfremdet mich. Ich lebe vor dir im Lande der Lebendigen aus aller Welt. Wie soll ich dafür meinen Dank ausdrücken? Lass mich einfach sein in dir, in Stille, in Anbetung.

...

Ich will das Heil nehmen und mir geschenkt sein lassen. Halleluja.

Lesung: Hosea 2, 20-25

EG 398, 1-2 In dir ist Freude

Predigt Johannes 2,1-11

21Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

2Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

3Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

4Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

5Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

6Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

7Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an.

8Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

9Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam

10und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

11Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde, Hochzeiten feiern wir ganz besonders. Just heute ist im Sparkassen-Carree wieder Hochzeitsmesse, auf der sich auch die Kirche präsentiert. Da kann man alles rund um eine professionell gestaltete Hochzeitsfeier begutachten, besprechen, bestellen und bezahlen. Der Aufwand steht zwar in keinem Verhältnis zur Haltbarkeit der geschlossenen Lebensbündnisse. Aber vielleicht treibt man ihn ja gerade deswegen. Mindestens einmal im Leben will man richtig groß feiern. Doch leider können wir am Stand der Kirche nicht anbieten, Wasser in Wein zu verwandeln. Oder doch?

Wir feiern beim Heiraten ja weniger die konkrete Eheschließung. Wir wissen nur zu gut, wie brüchig die Liebe sein kann.

Eher geben wir einer Sehnsucht Ausdruck, nämlich nach Verbundenheit, Vereinigung und haltbarer Gemeinschaft.

Das hat wohl dazu geführt, dass die Hochzeit ein spirituelles Thema werden konnte, das weit über die Heirat von Hans und Grete hinaus etwas Tieferes ausdrückt. Was das sein könnte, dazu gleich mehr.

Zunächst will ich darauf aufmerksam machen, dass diese Geschichte literarische Satire ist. Johannes eröffnet sein Evangelium mit einer Hochzeitsfeier, auf die Jesus und seine Mutter geladen sind. Wie Mütter zu tun pflegen, macht sich auch die Mutter Jesu Gedanken über die Versorgung der Gäste. „Sie haben keinen Wein mehr,“ stellt sie fest. Die Feststellung ist zugleich eine Aufforderung. Der Sohn, den Johannes bereits als Sohn Gottes vorgestellt hat, soll seines Amtes walten und für Nachschub sorgen.

Der Tübinger Stiftsrepetent und Theologe David Friedrich Strauß, der im 19. Jahrhundert mit seinem Buch „Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet“ viel Staub aufgewirbelt hatte, hat sich über die Geschichte ziemlich abfällig geäußert. Er meinte, es handle sich hier um ein bloßes „Luxuswunder“. Strauß mokiert sich darüber, dass Jesus „keinem wirklichen Bedürfnis Abhilfe“ leistet. Er schaffe lediglich einen „weiteren Reiz der Lust“ herbei. Für einen echten Protestanten eine schwer erträgliche Vorstellung. Jesus unter betrunkenen Hochzeitsgästen – die sechs

Krüge fassen knapp 600 Liter Wein - diese Szene hat das Zeug zur religiösen Karikatur.

Zunächst scheint der Sohn wenig geneigt, den bestellten Wein zu liefern. Er fährt der Mutter schroff über den Mund: „Was geht's dich an, Frau, was ich tue?“ Dieser Umgang zwischen Mutter und Sohn kommt einem irgendwie bekannt vor. Familie hat einfach ihre Grenzen.

Nun ist das aber nicht irgendein Alltagsgespräch. Der Evangelist Johannes stellt die Geschichte von der Hochzeit zu Kana programmatisch an den Beginn seines Evangeliums. Er scheint zu meinen, diese Geschichte enthalte im Grunde alles, was über Jesus zu sagen sei. Matthäus beginnt mit einer programmatischen Rede, der Bergpredigt. Markus beginnt mit einer besonderen Berufung, der Taufe Jesu.

Johannes wählt das Motiv der Hochzeit. Ich sage Motiv, weil die reale Hochzeit in einem Ort namens Kana nicht so wichtig ist. Die Geschichte ist Literatur und will als solche gelesen werden. Hochzeit ist hier ein literarisches Motiv. In der Bibel finden wir es häufig.

Origenes, der große Theologe der frühen Kirche, meinte deshalb, die Geschichte rede symbolisch oder allegorisch, wie er sagt, d.h. sie spielt im Grunde nicht in Kana. Sie deutet auf literarische Weise die Gegenwart.

So versteht es auch der Prophet Hosea, der Gott zu Israel sagen lässt: „Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit, ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. In Treue will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen.“ (Hos 2, 21-22)

Innige Liebesbindung also, die allerdings nicht etwas liebt, z.B. die Vorzüge des Partners. Da hat Israel nicht viel zu bieten. Es geht um eine Vereinigung ohne Unterschied zwischen Liebendem und Geliebtem. Gott erkennen heißt, mit ihm vereinigt sein. Das ist keine rationale oder intellektuelle Erkenntnis.

Ganz ähnlich dichtet das Hohe Lied der Liebe: „Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes; denn deine Liebe ist lieblicher als Wein.“ (Hoheslied 1,2) Dabei dachte der Dichter keineswegs nur an erotische menschliche Liebe. Gottes Küsse lassen ihn außer sich geraten, nicht der Wein. Der macht nur den Rausch.

Der Höhepunkt der Hochzeit in Kana ist nun nicht der Kuss zwischen Braut und Bräutigam, sondern der Moment, da Jesus dem Küchenchef sagt, er solle vom Wasser in den Krügen schöpfen.

Diese Krüge standen bereit, weil die Juden das Wasser für ihre rituelle Waschung benutzten. Sie waren der Meinung, vor Gott könne man nur treten, wenn man sich zuvor gereinigt hat. Nun stelle man sich vor: der Küchenchef kostet vom Wasser der rituellen Reinigung. Und es schmeckt nach Wein!

Das ist Satire. Man kann sich noch so sehr äußerlich waschen, vor Gott macht einen das nicht sauberer. Ausgerechnet Wein, ein Rauschmittel, ist aus dem Wasser der Reinigung geworden! Das ist nichts anderes als die Verspottung eines religiösen Rituals im Dienst der Aufklärung.

Der Küchenchef deutet das auf seine Weise. Er rennt zum Bräutigam und sagt, er habe die einfachsten Regeln der Gastfreundschaft missachtet, indem er den guten Qualitätswein zurückgehalten habe. Stattdessen habe er die Leute mit billigem Fusel betrunken gemacht und nun, wo sie nichts mehr schmecken, rückt er mit dem besten Wein heraus. Wie die Mutter den Mangel an Wein beklagt, so der Küchenchef den Überfluss. Kann man es eigentlich irgendjemand recht machen?

In Kana jedenfalls feiern sie eine Hochzeit mit satirischen Pannen. Johannes dürfte geschmunzelt haben als er das schrieb.

Die Geschichte erzählt in einer literarischen Fiktion, wie die Hochzeit mit Gott alle Konventionen sprengt. Nicht immer ist die Zeit schon reif dafür. Manche Menschen sind einfach noch nicht so weit. Wie zunächst die Mutter. Sie sagt noch den Dienern: Tut, was er euch sagt. Und dann, auf einmal, ohne jegliches Drängen, fließt der Wein der Lebensfreude in Strömen.

Auf einmal ist Liebe keine Sehnsucht mehr, sie ist Wirklichkeit. Das findet man auf keiner Hochzeitsmesse.

Es ist auch keine Liebe im herkömmlichen Sinn. Man kann völlig unbewusst Hochzeit feiern, so ganz in emotional-dualistischer Liebe. Hier Ich, da Du. Ich liebe dich, du liebst mich. Liebst du mich wirklich? Das ist nicht mehr als ein verzweifertes Bemühen um Liebe. Es trägt die Enttäuschung bereits in sich.

Mit Jesus kommt die Einheit, nicht als Bemühen, sondern als Wirklichkeit. Darum lässt er die Krüge mit alltäglichem Leitungswasser füllen, damals kam es aus dem Brunnen, und sagt: „Das ist es. Schaut her, das ist es, dieses Wasser ist alles!“

So wie er der Frau am Brunnen wenig später sagen wird: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten.“ (Joh 4,14) Da ist es Wasser, nicht Wein.

Das heißt: in diesem Augenblick ist alles da, ist alles vollkommen. Dieser Augenblick ist bereits die Hochzeit, auch wenn es nur einfaches Wasser zu trinken gibt. Worauf warten wir? Warum kümmern wir uns um das, was angeblich fehlt? Warum lassen wir uns die Fülle nicht gefallen?

Wenn die Leute die ewige Liebe, die Vereinigung mit Gott, nicht bei gewöhnlichem Wasser schmecken, dann auch nicht beim Wein, mag er noch so köstlich sein. Erst wenn uns durchweg alle Dinge nach Gott schmecken, wird das Leben insgesamt zur Hochzeit. Ach, und einige Theologen meinten, die Geschichte habe die frühe Gemeinde erzählt, damit Jesus als Wundertäter groß rauskomme. Als ob es ihm nur um seine eigene Performance gegangen wäre! Wie humorlos!

Nein, Johannes beginnt sein Evangelium mit einer Hochzeit, weil Gott Jesus geheiratet hat. Das hat aber nichts mit Ehe und Familie zu tun. Das ist hier nicht das Leitbild.

Mit Augenzwinkern nimmt uns Johannes auf diese Hochzeit mit. Denn Satire ist das literarische Werkzeug Gottes. Gott kann man gar nicht beleidigen. Er ist nicht übelnehmerisch. Es gibt nur eine Religion der Beleidigten und Gekränkten, deren religiöse Gefühle sehr verletzlich sind. Mit ihrem Gekränktheit üben sie Druck auf andere aus. Das kann auch in Terrorismus ausarten. Diese Religion können wir hinter uns lassen samt ihrer terroristischen Gedankenschwere. Wir dürfen unser Leben zelebrieren und feiern als die Gestalt, die sich Gott in diesem Augenblick gerade gibt. Das ist wunderbar. Amen.

EG 66, 1-2+7+8 Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude

Gebet: In dir wird mir das Wasser des Alltags zum Wein des Lebens. Es braucht nichts und schon ist das Leben eine Hochzeit. Es schmeckt nach dir. Es verkostet dich.

Ich aber fand eine zeitlang Geschmack an Dingen, merkwürdigen Heimaten, Ersatzbefriedigungen, Abendländern, schmerzlicher Liebesehnsucht, religiösen Illusionen und Kränkungen.

Bis mir das alles zu fade wurde und ich vom Wasser des Lebens zu trinken beehrte. Da öffnete sich mir eine Welt der Liebe, die nur Fülle, Frieden und Freude kennt. Nichts Festes. Nur Bewegliches.

Nur freie Liebe ohne Absichten, von Augenblick zu Augenblick. Es wurde hohe Zeit. Hochzeit. Du hast mich herausgerissen aus allem Grübeln und Klagen, wir hätten keinen Wein.

Ich sah: das Leben tropft vor Liebe. Und aus den Wasserkrügen strömt Wein die Fülle. Ich trank und alles war gut.

Ich habe nur noch einen Wunsch: dies nicht für mich allein zu genießen. Alle Welt möge frei werden von der Angst um sich selbst und in dir Frieden, Freude und die Fülle finden. Niemand möge seine Angst, zu kurz zu kommen, ausagieren in Gewalt. Und alle mögen wir uns in dir erkennen als Gefundene, die sich gegenseitig zur Quelle des Lebens begleiten. Das schenke uns.

Vaterunser

EG 424, 1-3 Deine Hände, großer Gott
Ansagen

Bitte um den Frieden: EG 636, 1-2 Unser Leben sei ein Fest